

Solche Milch kann man mit Genieß trinken

Frische und Sauberkeit: A und O im neuen Milchhof — Säure und Farben gehören nicht in die Flaschen

... und die Milch wird in der Milchfabrik hergestellt ... — es wäre nicht das erste Mal, daß ein Großstadtkind die Frage des Lehrers, woher denn nun eigentlich die gesunde Milch komme, mit diesen Worten beantwortet!

Das mag in mancher Hinsicht zu denken geben — darauf soll jedoch nicht näher eingegangen werden. Tatsache ist, daß Wuppertals neuer Milchhof auf Clausen mit seinen neuzeitlichen und modernen Molkeeremaschinen auf den ersten Blick den Eindruck eines glänzend organisierten und technisch nahezu vollendeten Herstellerbetriebes erweckt.

Sämtliche Attribute stimmen — aber „hergestellt“ wird die Milch nach wie vor von der Kuh. Gottlob hat sich das noch nicht geändert! Tagaus, tagein liefern rund 1800 bäuerliche Betriebe dieses wertvolle und hochwertige Nahrungsmittel in den Milchhof. 130.000 Liter sind insgesamt — in der Zeit der Milchschwemme wächst die respektable Zahl noch stärker an!

Daß die angelieferte „Rohmilch“ gereinigt, auf den vorgeschriebenen Fettgehalt abgestimmt und erhitzt wird, ist mehr oder weniger bekannt. Interessant ist es, auch einmal die rein technische Seite des Milchhofes zu beleuchten.

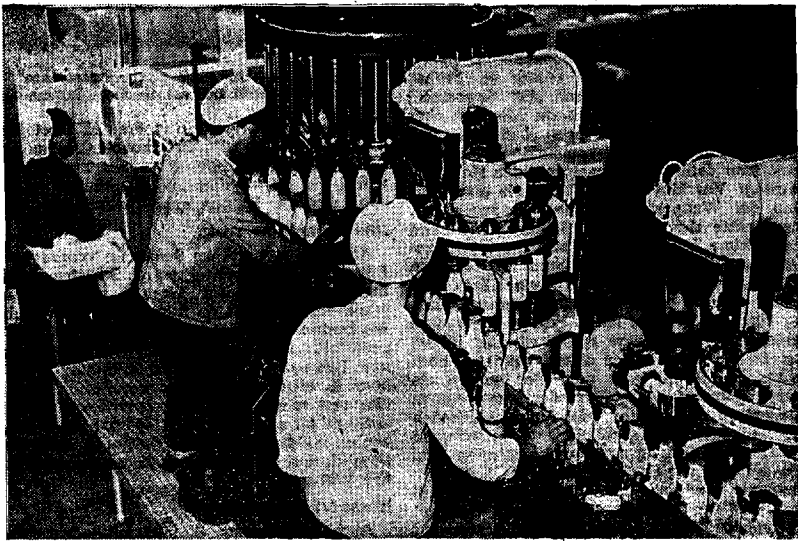
Wie exakt die vorher aussortierten und vorgereinigten Flaschen „in Reih und Glied“ in die große Spülmaschine wandern! Wie sie — zwischen blitzsauber — noch einmal zwei „kritische“ Kontrollstellen passieren müssen! Das hat seinen guten Grund: Immer wieder läuft Leergut ein, vorunter sich Flaschen befinden, die als Farben-, Säure- und Laugengefäße benutzt wurden! Vollautomatisch wird gefüllt. Ohne daß eine Hand zugreift, werden die Flaschen geschossen. 9000 Flaschen pro Stunde füllt und verschleißt diese Neusche und modernste Abfüllmaschine.

Und was dieses Wunderwerk der Technik auszeichnet, zeigt sich auch bei allen anderen technischen Einrichtungen des Milchhofes. Blitzend saubere Leitungen und Gefäße, ein vorzüglich ausgestattetes Laboratorium, eine Brunnenanlage, der sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde — hier wird nicht das Eintreten, was andernorts die Gemüter mit Recht beunruhigte. Wuppertal darf stolz auf seinen neuen



Durch ein Spezialgerät, das die Konturen vergrößert, kann jede unsaubere Flasche sofort aussortiert werden

Milchhof sein, der heute bereits als einer der fortschrittlichsten in der ganzen Bundesrepublik gilt.



Ununterbrochen rücken die Milchflaschen auf dem Fließband weiter vor. — Die moderne Abfüllmaschine arbeitet vollautomatisch.

Auch im Orchester spielt der Künstler

Orchesternachwuchs fehlt — Hans Schöppe sprach im Landeskonservatorium

Ein nicht allzu großer, jedoch überaus interessanter Kreis hatte sich im Bergischen Landeskonservatorium zusammengefunden, als Hans Schöppe, der Delegierte des Städtischen Orchesters Wuppertal, über das Thema „Der Orchesternachwuchs als Künstler und sozialer Partner“ sprach. Anlaß zu diesem Vortrag gab die bereits vor einem Jahr im Internationalen Musikrat gemachte Feststellung, daß der Fortbestand fähiger Kulturochester — nicht nur in Deutschland — durch den spürbaren Mangel an geeigneten Nachwuchskräften ernstlich bedroht ist. Der Referent machte es sich darum zur Aufgabe, nicht nur die guten Berufsaussichten, sondern auch den inneren Wert und die persönliche Befriedigung dieser künstlerischen Arbeit aufzuzeigen.

Zusammenraffen der persönlichen verschiedenen Auffassungen unter dem beherrschenden Willen des Dirigenten läßt ein Werk zum geschlossenen musikalischen Erlebnis heranreifen.

In der anschließenden Aussprache wies Martin Stephan besonders darauf hin, bei einem Appell an die musikalisch begabte Jugend nicht so sehr von den guten Verleihungsmöglichkeiten, sondern von Arbeit, Ausdauer und Geduld zu sprechen, denen sich der Orchestermusiker selbstlos unterzieht. Erfolgt die Berufswahl unter diesen Gesichtspunkten, so erfüllt die künstlerische Arbeit den Menschen mit Befriedigung — sie wird zum Lebenszweck. J. A.

17 Werkkunstschüler bestanden

17 Prüflinge unterzogen sich an der Werkkunstschule der staatlichen Abschlußprüfung. Alle bestanden, davon aus der Abteilung Gebrauchsgraphik zwei mit Auszeichnung, einer mit Gut und Auszeichnung auf dem Gebiet des typographischen Gestaltens, zwei mit Gut, zwei mit Befriedigend, sowie aus der Abteilung Innenarchitektur drei mit Gut und Auszeichnung auf dem Gebiet der Raumgestaltung, sechs mit Gut und einer mit Befriedigend.

Mozart ist wie ein Wunder

Prof. Karl Barth zollte dem Freiheitsgenius des Komponisten Tribut

Der interessanteste Mann der Theologischen Woche war unstreitig Karl Barth, heute zweifellos der bedeutendste Denker des modernen Protestantismus. Urig, fast ein Original, des Humors nicht unkundig, so stand er im Kolloquium am Mittwoch im Evangelischen Vereinshaus vor seiner dichtgedrängten Zuhörerschaft — fast ex cathedra, wäre man versucht zu sagen — in behäbigem Schwyzerdüsch Rede und Antwort auf die vorgebrachten theologischen Fachfragen nach dem Verhältnis von Evangelium und Gesetz, die heutige Bedeutung des Kanons, der für ihn eine Arbeitshypothese bedeutet, und anderes mehr. Mit listigem Augenblinzeln wehrte er die moderne nervöse Scheu vor dem Dogma ab, ließ sich seiner Ueberzeugung belehren, daß der Begriff des Religiösen bei Bonhoeffer auf seine eigene Theologie zurückgehe, protestierte temperamentvoll gegen die Auslegung des Relativen als Symbol des Absoluten bei Troeltsch. Nur schade, daß infolge der schlechten Akustik dem Zuhörer vieles von der anregenden Diskussion verloren gehen mußte. Auf die Schlußfrage, ob der Begriff der Freiheit Gottes zu seiner Wesensbestimmung genüge, wies er auf die anderen Attribute der Heiligkeit, der Liebe, der Majestät, der Gerechtigkeit, der Güte Gottes, und vor allem — ganz Barthianisch — auf die Besin-

nung hin, daß Gott „der ganz andere“ sei. Jede Verabsolutierung einer Einzeleigenschaft führe zur Vergötzung.

Am Donnerstag in der Reformierten Kirche auf der Sophienstraße sprach er dann über die „Freiheit Mozarts“, zu dem er ein besonders inniges Verhältnis hat. Es war fast ergreifend zu hören, mit welcher feinen Zartheit der knorrige Schweizer Gottesgelehrte seinen offeneren Liebhaber behandelte, den er ein „Wunder“ nannte. Ja, er verriet sogar, daß ihn ein Schweizer Pfarrer einmal allen Ernstes scheu und habläugel gefragt habe, ob er Mozart für einen Engel hielte. Mozart habe sich im Rahmen des Gesetzes seiner Zeit bewegt, und dies immer größerer Freiheit, aber er zerbroke nichts. Seine Musik klinge leicht und befreiend, wirke nie eigentlich tragisch, er höre niemals auf, im wirklichen Sinne zu spielen. Und doch habe ein eiserner Fleiß hinter dieser scheinbar mühelosen Leichtigkeit gestanden. Zu den Gipfeln der zeitgenössischen Dichtung, zu Goethe etwa, und zur Philosophie habe er kein Verhältnis gehabt.

„Mozart war im tiefsten unproblematisch und somit ein freier Mensch“, wie es Barth formulierte. Seine Musik bleibt frei von allen Uebersteigerungen, Erde bleibt Erde, und Himmel

bleibt Himmel, Finsternis und Chaos, Tod und Hölle steigen nie übermächtig herauf. Und doch ist bei ihm kein Licht, das nicht das Dunkel kennt, kein Lachen ohne Weinen und Umgekehrte. Aber alles Extreme sowie alle Dämmerungen bleiben dieser echten vox humana fern. Trotzdem war die Mozartsche Mitte nicht die Mitte des Ausgleichs, der Neutralität und der Indifferenz, sondern All-Einheit. Wenn, so huldigte Barth dem Mozartschen Genius, geschrieben stehe: „Gesobt sei, der da kommt in Namen des Herrn“, so sei er in Mozarts Musik offenbar schon gekommen. Er war ein starker Mensch, der nie gekammert und gehadert habe, obwohl er in seinem Leben oft Grund dazu gehabt hätte. Immer dominierte die tröstlich-köstliche Wendung bei ihm — dies sei das Geheimnis seiner Freiheit.

Am Schluß hielt Barth mit einer humoristischen Wendung inne: „Wie komme ich eigentlich als evangelischer Christ und Theologe, und noch dazu auf der Kanzel einer alten reformierten Kirche dazu, Ja zu sagen zu Mozart, der doch ein Katholik, Freimaurer und Musikant gewesen ist?“ Und er gab sich selbst die feinsinnige Antwort: „Auch das Neue Testament redet nicht nur vom Himmelreich, sondern auch von den Gleichnissen des Himmelreichs.“

Barths Vortrag über Mozart war ein Erlebnis. Ein Erlebnis, weil man hier den erlebnisvollen radikalen Glaubensstreiter in liebevoller Toleranz einer Blüte reiner Kunst zugewandt sah.

ILSE hat es selbst ausprobiert:

Auflauf von Haferflocken mit Tomaten

25 g Butter werden in einer Kasserolle erhitzt und 125 g Haferflocken werden darin angeröstet. Ein Brühwürfel wird in 1/4 Liter Wasser aufgelöst und die Brühe über die Haferflocken geschüttelt, die nun bei geringer Hitze darin quellen müssen. 500 g eingemachte oder frische Tomaten werden abgehäutet und in Scheiben geschnitten. Eine kleine Auflaufform wird geölt, und die Hälfte der Haferflocken hineingegeben. Darüber kommen Tomaten, bestreut mit Salz, gewiegter Petersilie und geriebener Zwiebel. Darüber streut man einen Eßlöffel rohe Haferflocken, und dann wieder Haferflockenteig und Tomaten. Ueber das ganze gießt man 1/4 Liter Rahm oder Büchsenmilch und läßt bei Mittlehitze goldgelb backen.

(Angegebene Mengen für 2 Personen.)



Reifeprüfung

am Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium

Unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Dr. Heyn und von Oberschulrat Schröder bestand von den 40 zur Prüfung zugelassenen Abiturienten der beiden Oberprimen 38 die Reifeprüfung.

Probieren kommt vor dem Studieren

Prof. Weltzel-Bonn sprach über Grundlagenforschung und moderne Wirtschaft

Prof. Dr. Wäalter Weltzel, Direktor des Institutes für theoretische Physik an der Universität Bonn, setzte sich in einem Vortrag im Rathaus Elberfeld mit der Frage auseinander, welche Rolle die Grundlagenforschung in der modernen Wirtschaft spielt.

Der Referent ging aus von der Voraussetzung, daß moderne Wirtschaft die Aufgabe hat, den Lebensstandard der Gesamtbevölkerung zu halten oder zu heben. Es muß ihr also in der Hauptsache darum gehen, erstens das Sozialprodukt sinnvoll zu verteilen und seine Qualität und Quantität möglichst zu steigern, zweitens den hierzu notwendigen Arbeitsaufwand einzuschränken. Ist das Sozialprodukt auf annähernd geordnete Weise verteilt worden, so ist es möglich, seine Mehrung in Angriff zu nehmen. Dies geschieht in der Regel durch die sogenannte „Rationalisierung“. Diese Methode bezeichnete der Referent allerdings als „vorwissenschaftlich“, da sie auf zufällige Ideen zur Verbesserung des betriebstechnischen Verfahrens angewiesen ist.

Als zweite Methode nannte Prof. Weltzel die

Möglichkeit, neue Herstellungsverfahren bei unveränderten Produkten bzw. überhaupt neue Produkte einzuführen. Diesem Vorgang geht ein wissenschaftlicher Forschungsprozeß voraus, den wir „Grundlagenforschung“ nennen. Er gliedert sich in einen mehrere Jahrzehnte dauernden Abschnitt rein theoretischer, fast „spielerischer“ zu nennender Forschungsarbeit und einen gewöhnlich zehn Jahre umfassenden Zeitraum, in dem die wissenschaftlichen Ergebnisse durch Erfindungen praktisch nutzbar gemacht werden.

Als Beispiele gab der Referent u. a. an: Die Erforschung der Elektrizität und ihre Entwicklung zur Elektrotechnik im vorigen Jahrhundert und die Entdeckung der vollsynthetischen Kunststoffe in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Das aktuellste Beispiel ist die Atomenergie, deren eigentliche Grundlagenforschung bereits im Jahre 1939 einsetzte. Heute übertreibt der Atommotor, bisher das großartigste Atomprodukt, sämtliche anderen Kraftschiffmotoren.

Veranstalter des nur mäßig besuchten Vortrages war die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr.

Hausbesitzer wollen Gebührensenkung

Eingabe des Haus- und Grundbesitzervereins zum neuen Haushaltsplan-Entwurf

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Wuppertal, Wuppertal-Barmen, hat in einer Eingabe an die Stadtverwaltung die Herabsetzung der Gebühren für Müllabfuhr und Kanalbenutzung sowie der Beiträge zur Straßenreinigung gefordert, und zwar ab 1. April 1956, also für das neue Rechnungsjahr. Der Verein vertritt in seiner Eingabe die Auffassung, daß die Gebühren und Beiträge zu hoch sind und daß das Aufkommen an Gebühren über die Ansätze im neuen Etat hinausgehen wird, andererseits zu hohe Ausgaben-Ansätze in den Etat eingestellt worden seien.

Im einzelnen wird von dem Verein bemängelt, daß der Etat für die einmaligen Kanalanschlußgebühren und für die laufenden Kanalbenutzungsgebühren nicht getrennt aufgestellt wurde, daß der wiederum erhöhte Beitrag an den Wuppertalverband nicht allein zu Lasten des Kanalnetzes gehen darf und daß die Gebühren-

haushalte mit Verwaltungskosten belastet seien, die dort nichts zu suchen hätten.

Auch beim Etat für die Straßenreinigung bemängelt der Verein den Ansatz zu hoher Verwaltungskosten und Personalkosten sowie die Belastung des Straßenreinigungsetats mit den Kosten der Schneeräumung und den Kosten für das Streuen der Straßen. Außerdem werden nach Ansicht des Vereins höhere Straßenreinigungsgeldern als angesetzt schon mit Rücksicht auf viele entstandene Neubauten aufkommen.

Zu ähnlichen Schlußfolgerungen kommt der Verein auch hinsichtlich der Müllabfuhrgebühren. Auch hier sei die Belastung des Etats mit 100.000 DM Verwaltungskosten zu Unrecht erfolgt. Der im Gebührenerat der Müllabfuhr im Vorjahr erzielte Ueberschuß von 300.000 DM müsse zur Senkung der Gebühren verwendet werden. Die Personalkosten müßten statt höher, niedriger sein, weil die staubfreie Müllabfuhr mit einer Verbilligung der Personalkosten verbunden sei.

Schließlich wendet sich der Verein auch dagegen, daß zu Lasten der Gebührenhaushalte dem Stadt. Fuhrpark rund 900.000 DM zuzuführen, was drei Viertel aller Kosten des Fuhrparks ausmache, die keineswegs in dieser Höhe aus den Gebührenhaushalten gedeckt werden dürften.

Wir gratulieren



... in Barmen: Herr August Hüken, Eichenstr. 30, zum heutigen 84. Geburtstag; Herr Hermann Opfer, Clausenstr. 34, zum morgigen 89. Geburtstag; Frau Erna Fischer, Carnaper Str. 38, zum morgigen 25jährigen Arbeitsjubiläum bei der Firma J. P. Bemberg AG. — in Elberfeld: Frau Mathilde Schneider, in Lutherstift, Schusterstraße, zum heutigen 90. Geburtstag; Frau Rich. Kückelhaus, in städtischen Altersheim Neviandstraße, zum morgigen 83. Geburtstag; Herr Wilhelm Stiefeling, Schreinerstr. 7, zum morgigen 81. Geburtstag; Frau Adele Lange, Teutonenstr. 11, zum 82. Geburtstag am Montag.

Allen wünscht Gesundheit, Glück und Segen Ihre RUNDSCHAU